

ausgesendete Signale eine Aussage machen – ob mir das nun passt, oder nicht. In diesem Zusammenhang steht auch die aktuelle Diskussion um das Tragen von Burka und Nikab in unserem Land – positiv ausgedrückt geht es dabei um den Wert-Konsens, dass Frauen und Männer bei uns gleichberechtigt sich zu erkennen geben, indem sie ihr Gesicht zeigen. Vielleicht denken wir jetzt, dass die neue Mode, die Paulus an der Gemeinde in Korinth damals kritisiert, im Vergleich dazu eine völlig unbedeutende Nebensächlichlichkeit darstellt. Denn es geht ja dort keineswegs darum, dass Frauen nicht gleichberechtigt wie die Männer im Gottesdienst hätten beten und predigen dürfen (ihr Ausdruck dafür ist „prophetisch reden“) – ganz und gar nicht! Paulus kritisiert vielmehr, dass die korinthischen Frauen meinen, sie müssten im Gottesdienst wie Männer aussehen und darum ihr Haar nicht mehr aufstecken, wie es der allgemeinen Sitte entspricht, sondern lang tragen. Ich denke, liebe Gemeinde, der Vergleich dieser damaligen Situation in der korinthischen Gemeinde mit der heute aktuellen Burka-Diskussion ist nicht so weit hergeholt, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Der Unterschied besteht einfach darin, dass eine Burka Trägerin sich weder anderen Männern noch anderen Frauen zu erkennen gibt, sich also dem Werte-Konsens nicht beugt und darin integriert, sondern sich ihm gerade a priori verweigert, wohingegen sich die Frauen in Korinth – gerade umgekehrt – dem männlichen Vorbild völlig anpassen und angleichen. Paulus kritisiert das, weil es dem in Korinth auch sonst allgemein gesellschaftlich Üblichen widerspricht. Fragen wir jetzt, warum er sie nicht einfach gewähren lässt, warum ihm das so wichtig ist, dass er sich sehr ausführlich und mit vielen verschiedenen Argumenten – und nicht nur überzeugenden, wie wir noch sehen werden – dagegen ausspricht, dann wahrscheinlich, weil es ihm um ein grundsätzliches Missverständnis geht, dem die korinthischen Frauen aufsitzen. Paulus schreibt ja im Brief an die Galater: „Ihr alle nämlich, die ihr auf Christus getauft wurdet, habt Christus angezogen. Da ist weder Jude noch Grieche, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.“ Paulus spricht hier ausdrücklich von unserem Sein in Christus – das heisst vom Sein der neuen Kreatur, also vom Menschen der kommenden Welt. Und hier liegt das Missverständnis der korinthischen Frauen, die das schon jetzt konkret umsetzen wollen. Wir würden demselben Irrtum erliegen, wenn wir das heute tel quel ins Soziale umsetzen wollten. Denn noch spielt sich das Christenleben unter den Bedingungen dieser Welt ab, also hineinverborgen sozusagen ins Irdische, unter dem Vorzeichen des Kreuzes. Und darum gilt es, keinen Anstoss zu erregen, sondern sich an das zu halten, was sich gehört und was auch in anderen Gemeinden üblich ist.

Liebe Gemeinde, der korinthische Irrtum, der Paulus zu seiner Kritik Anlass gibt, passt eigentlich ganz gut ins Bild, das wir auch sonst von dieser Gemeinde erhalten: Dieser Irrtum begegnet uns auch in der enthusiastischen Überzeugung, Gott unmittelbar erkennen zu können oder in der schwärmerischen Verehrung einzelner religiöser Genies, in einer übermässigen Betonung des Heiligen Geistes und seiner vermeintlich befreienden Wirkung im Bezug auf geltende Ordnungen, ein andermal in einer ganz gegenteiligen, weil die Schöpfung verachtenden Askese oder darin, dass man sich über Situationen der Anfechtung einfach hinweg setzen wollte. Dem gegenüber betont Paulus seine Hoffnung, dass die Korinther an den Überlieferungen der Apostel festhalten mögen und an dem, was auch in den anderen Gemeinde, die damals bekannt waren gilt, als die damals übliche Sitte.

Dass wir dem heute nicht mehr verpflichtet sind, versteht sich von selbst, denn Sitten sind, wie das Beispiel der Burka heute zeigt, dem jeweiligen Zeitgeist und Kulturkreis verpflichtet. Und so wäre es für uns heute eine grössere Hilfe gewesen, wenn Paulus sich in dieser strittigen Frage an einem ethischen Grundsatz orientiert hätte wie jenem im vorangehenden Kapitel, wo er schreibt: „Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich und aufbauend“. Oder wenn er pauschal festgehalten hätte, man solle nicht versuchen, den Zustand der Vollendung eigenmächtig vorwegzunehmen, sondern „jeder an seinem Ort bleiben, an den er berufen worden ist“ (7,20) – auch hinsichtlich Mann- und Frausein. Stattdessen geht jetzt Paulus aber noch weiter und versucht, diese damals herrschende Sitte auch mit theologischen Argumenten weiter zu untermauern. Doch leider verstrickt er sich hier zusehends, trotz sicher wohlmeinender Absicht, in Widersprüche: Er bildet eine Reihe, die sich liest, wie wenn die Frau an Würde ganz unten stünde: Gott-Christus – Mann – Frau. Und er beruft sich dabei auf den Schöpfungsbericht, aus dem wir in der Lesung gehört haben – weil die Frau nach dem Mann erschaffen worden ist, aus seiner Rippe und für ihn, nicht er für sie. Christus fügt er als Schöpfungsmittler ein. Dass er den ersten Schöpfungsbericht sehr wohl kennt, kommt in Vers 7 zum Ausdruck, wo er den Mann Abbild Gottes nennt. Offensichtlich hat er aber vergessen, dass dort der Mensch von Anfang an als Mann und Frau erschaffen worden ist, und dass beide miteinander diese Ebenbildlichkeit teilen, wenn es da heisst „...zum Bild Gotte schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie“.

In den Versen 11 und 12 hingegen relativiert er die ganze behauptete und begründete Hierarchie wieder: „11 Doch im Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch ist der Mann etwas ohne die Frau. 12 Denn wie die Frau vom Mann stammt, so ist der Mann durch die Frau; alles aber kommt von Gott.“ Offensichtlich ist auch Paulus von seiner eigenen Argumentation nicht unbedingt überzeugt. Und

das macht ihn uns, wie ich meine, durchaus auch sympathisch. In der ganzen künstlich überhöht wirkenden Argumentation ist wohl der Hinweis auf die gute Sitte, wie sie sich aus der Natur ergibt der, welcher am ehesten überzeugt: „14 Lehrt euch nicht die Natur selbst, dass es für den Mann eine Schande, 15 für die Frau aber eine Zierde ist, langes Haar zu haben? Denn ihr ist das Haar als Hülle gegeben.“ Paulus versucht hier, letztlich plausibel zu machen, dass wir gute Sitten, gewisse Konventionen einfach nötig haben, wenn wir möglichst ohne gegenseitig anzuecken miteinander leben wollen. Und er plädiert dafür, dass diese Sitten und Konventionen, bei allen Variationsmöglichkeiten, so gestaltet sind, dass sie die Ordnungen, die der Welt nun mal von Gott sozusagen eingeschaffen sind, respektieren. Ich finde das eindrücklich und – gerade in der heutigen Zeit des „anything goes“ – beherzigenswert. Und vielleicht wird unser Tun und Lassen dann mit der Zeit wie von selbst transparent für das, was wir noch nicht schauen können, aber dereinst einmal schauen werden: Dass alles zu Gottes Ehre geschehen soll und geschieht.

AMEN

Predigt Nr. 12

Am 18. September war ein Gastprediger zu Besuch im Gottesdienst in Jona. Es liegt keine Predigt in schriftlicher Form vor.

Predigt Nr. 11

1. Korinther 11,2-16, 11. September, Rapperswil, Pfarrer Hanspeter Aschmann
«Sein in Christus und Sein in der Welt»

2 Ich lobe euch dafür, dass ihr in allem an mich denkt und festhaltet an den Überlieferungen, wie ich sie euch weitergegeben habe. 3 Ich will aber, dass ihr wisst: Das Haupt eines jeden Mannes ist Christus, das Haupt der Frau aber ist der Mann, das Haupt Christi aber ist Gott.

4 Jeder Mann, der betet oder prophetisch redet und das Haar lang trägt, bringt Schande über sein Haupt. 5 Jede Frau aber, die betet oder prophetisch redet und ihr Haar nicht aufgesteckt hat, bringt Schande über ihr Haupt. Denn so unterscheidet sie sich in nichts von der Kahlgeschorenen.

6 Wenn eine Frau nämlich ihr Haar nicht aufsteckt, dann kann sie es ja gleich abschneiden lassen! Wenn es aber für eine Frau eine Schande ist, sich das Haar abschneiden oder sich kahl scheren zu lassen, dann soll sie es aufstecken.

7 Der Mann soll sich das Haar nicht kunstvoll zurechtmachen, da er Abbild und Abglanz Gottes ist; die Frau aber ist Abglanz des Mannes. 8 Denn der Mann stammt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann. 9 Der Mann wurde ja auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. 10 Darum, wegen der Engel, soll die Frau Macht über ihr Haupt haben.

11 Doch im Herrn ist weder die Frau etwas ohne den Mann noch ist der Mann etwas ohne die Frau. 12 Denn wie die Frau vom Mann stammt, so ist der Mann durch die Frau; alles aber kommt von Gott. 13 Urteilt selber: Gehört es sich für eine Frau, mit gelöstem Haar zu Gott zu beten? 14 Lehrt euch nicht die Natur selbst, dass es für den Mann eine Schande, 15 für die Frau aber eine Zierde ist, langes Haar zu haben? Denn ihr ist das Haar als Hülle gegeben. 16 Wenn aber jemand meint, darüber streiten zu müssen: Eine solche Sitte haben wir nicht, und auch die Gemeinden Gottes nicht.

Liebe Gemeinde,

Seit es Menschen gibt auf dieser Erde hat es noch nie eine solche Fülle von Kommunikationsmitteln gegeben, wie heute. Das zeigt, wie wichtig und allgegenwärtig Kommunikation für uns geworden ist. Im öffentlichen Raum – auf Strassen und Plätzen, in öffentlichen Verkehrsmitteln und an öffentlichen Veranstaltungen – gilt der Grundsatz ganz universal: „Du kannst nicht nicht kommunizieren!“ Gemeint ist damit, dass jegliche Äusserung, also auch nonverbale, nur durch die Körpersprache wie Haltung, Bewegung, Gestik, Mimik und Kleidung